

Bisher war um dem landestrichlichen allge- meinen Aufstand auch den Charakter eines katholisch-kirchlichen Festtages zu geben, in den verschiedenen Provinzen die gottesdienstliche Feier eines kirchlichen Festtages, z. B. des Josephsfestes, auf denselben gelegt worden. Diese und ähnliche bisher auf den vierten Mittwoch nach Ostern fallende Feste kommen als gebotene und öffentliche Feiertage nimmehr in Wegfall, während auf Anordnung des päpstlichen Stuhles im Einvernehmen mit den Bischöfen fortan in den altpreussischen Provinzen das Fest Maria Dornung mit dem von diesem Jahre ab eintretenden neuen Landes- Fuß- und Bettages zusammenfällt.

Die Dresdner internationale Seuchen Konferenz. Die Arbeiten derselben dürften in etwa 10 bis 11 Tagen nach Ostern beendet sein. Bisher sind darüber nur äußerliche Einzelheiten bekannt, die immerhin Interesse bieten. Von den drei ernannten Kommissionen oder Abtheilungen war die erste unter dem Vorsitz des niederländischen Vertreters Ruyssch van der Aalst, die zweite unter dem Vorsitz des belgischen Vertreters G. de Meulemeester, die dritte unter dem Vorsitz des deutschen Vertreters G. de Meulemeester. Die Arbeiten derselben dürften in etwa 10 bis 11 Tagen nach Ostern beendet sein. Bisher sind darüber nur äußerliche Einzelheiten bekannt, die immerhin Interesse bieten. Von den drei ernannten Kommissionen oder Abtheilungen war die erste unter dem Vorsitz des niederländischen Vertreters Ruyssch van der Aalst, die zweite unter dem Vorsitz des belgischen Vertreters G. de Meulemeester, die dritte unter dem Vorsitz des deutschen Vertreters G. de Meulemeester.

Man schreibt der Nordb. Allg. Ztg.: Nicht bloß in den Elementarschulen, sondern auch in sämtlichen Arten der höheren Schulen Frankreichs wird der Gedanke einer Nahe an Deutschland mit einer solchen Sorgfalt gehegt und gepflegt, als ob es sich um ein Gott wohlgeplantes Werk handle. Ich habe die Sache ganz genau verfolgt und muß sagen, daß in dem Maße, wie die republikanische Regierung in Frankreich sich befestigte, namentlich aber wie die Heeresmacht sich verstärkte, auch der Chauvinismus in den Schulbüchern an Inbrunst immer mehr zunahm. Eine solche Höhe aber, wie er augenblicklich erreicht hat, ist selbst in den siebziger Jahren, als die von den Deutschen geschlagenen Wunden noch frisch brannten, niemals erreicht worden. Und sogar ernsthaftige Männer, die überdies Land und Leute in Deutschland so gründlich kennen, wie nur wenige Franzosen, verschmähen es nicht, jenem Moloch freudig zu opfern. Wir denken hierbei namentlich an Ernest Lavisse, einen der jüngsten Ilsterblicken der französischen Akademie. Die von diesem nach dem Programm von 1887 verfaßten geschichtlichen Lehrbücher haben in der kurzen Zeit ihres Bestehens über ganz Frankreich die großartigste Verbreitung gefunden, wie die unglaubliche Zahl der Auflagen unwiderprechlich beweist. In der mit gerade vorliegenden 67. Auflage von „L'année préparatoire d'histoire de France“ heißt es auf Seite 106.

Frankreich ist groß, stark und friedliebend, es vergißt aber nicht und wird niemals vergeffen seine dem fremden Joch unterworfenen Kinder Elfaß Lotharingens.“ Das ist die für sieben- bis neun- jährige Kinder bestimmte Lektüre. Die für neun- bis elfjährige Kinder bestimmte „Première année d'histoire de France“, welche in der 33. Auflage vorliegt, verweilt schon länger bei dem Gegenstande und dringt tiefer ein. Auf Seite 216 und 217 heißt es folgenbermaßen: „Am Tage nach dem Kriege hat es sich wieder an die Arbeit gemacht. Ohne Schwierigkeiten hat es an die Deutschen die ungeheure Kriegsteuer von 5 Milliarden bezahlt. Während des Krieges von 1870 hat aber Frankreich seinen Kriegsruf verloren. (Zeit gedruckt im Original.) Es hat einen Theil seines Gebietes verloren. (Ebenfalls.) Mehr als 1500 000, die unsere Departements des Ober- des Niederrheins und der Mosel bewohnten und gute Franzosen waren, haben Deutsche werden müssen. (Kursiv im Original.) Um Deutschland wieder abzunehmen, was es uns genommen hat, müssen wir gute Bürger und gute Soldaten sein. Damit ihr gute Soldaten (hier fehlt „gute Bürger“) werdet, drum lehren eure Lehrer euch französische Geschichte.“ Die französische Geschichte zeigt, daß in unserem Vaterlande die Söhne stets die Unglücksfälle ihrer Väter gerächt haben. (Es folgen einige Beispiele, und dann heißt es weiter:) Euch, ihr Kinder, die ihr heutzutage in unseren Schulen erzogen werdet, euch kommt es zu

eure Väter zu rächen, die bei Sedan und Metz besieg wurden. Das ist eure Pflicht: die große Pflicht eures Lebens. Immer müßt ihr daran denken, und wenn ihr 21 Jahre zählet und unter den Waffen stehen werdet, müßt ihr gute Soldaten sein und gerne euren Anführern gehorchen, welche feige und tapfer auf dem Schlachtfelde dastehen.“

Es wäre ein vollendetes Wunder, wenn diese Saat nicht über kurz oder lang ihre Früchte trüge. Oder sollte gar ein Theil derselben schon gereift sein? Jedenfalls hat neulich die Militärkommission der französischen Kammer wieder, einstimmig wie immer einen unbegrenzten Kredit für alles bewilligt, was zur Verteidigung des Vaterlandes dienen mag. Und wir Deutsche? Doch nicht Unruhe, sondern nur der Ernst der Lage legt einem das berühmte Wort auf die Zunge, welches in freier Uebersetzung auf trefflicher Schärfe lautet: „L'ennemi est aux portes, et l'on s'illibère“.

Frankreich.

Außer dem 18. französischen Jägerbataillon wird dieser Tage auch noch das in Dijon liegende 5. an die Ostgrenze und zwar nach Meurimont verlegt, wofür ein Linienbataillon von dort nach Dijon abgeht. Die Zahl der französischen Jägerbataillone an der deutschen Grenze ist alsdann auf vierzehn gebracht, die theilweise in sechs Kompagnien formirt sind beim 6. Korps stehen deren 12 die anderen zwei beim 7. Armeekorps.

Schweiz.

Aus Bern wird gemeldet: In offiziellen Kreisen verlautet, der Kaiser Wilhelm werde auf der Rückreise von Italien nach Deutschland, sein Inkognito ablegend, das Schweizergebiet passieren und vom Bundes-Präsidenten begrüßt werden.

Italien.

Das offizielle Programm für die Festlichkeiten während des Aufenthaltes des deutschen Kaiserpaars in Neapel ist nunmehr entworfen. Danach erfolgt die Ankunft der Majestäten am 27. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr. Am Abend findet eine große Serenade statt, an welcher sämtliche in Neapel anwesende Musikkorps theilnehmen. Für den 28. ist eine Fahrt auf dem Meere in Aussicht genommen, Abends Galaoper im Theater San-Carlo. Am 29. Besuch von Pompeji; Abends Ball im Kasino Untone. Am 30. soll die Abreise auf dem Landwege erfolgen. An allen drei Abenden werden die Hauptstraßen mit elektrischem Licht erleuchtet sein.

Von der letzten Kreistags Sitzung.

In Bezug auf die letzte Kreistags-Sitzung welche am 29. März cr. stattfand und über die nach dem amtlichen Protokoll bereits das Wesentliche berichtet wurde, schreibt man uns

Munsdorf 4. April.

Die letzte Kreistags-Sitzung, welche in mehr als einer Beziehung sehr interessant war, verdient eine etwas genauere Beleuchtung, als Sie derselben bisher haben zu Theil werden lassen. Vorab wird es jedem anständig und patriotisch denkenden Menschen freuen, daß der Kreisstag „aus bereiten Mitteln“ als Beihilfe zu den Kosten des Baues der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche 30 000 Mk. bewilligte. Aber einiges Erwähnen konnte es erregen, daß der Antrag, obson er von dem einen „Oppositionsmann“ Herrn Gustav Müller aus Schöneberg an erster Stelle unterschrieben worden war, von dem andern „Oppositionsmann“ Herrn Wier aus Rixdorf entschieden bekämpft wurde. Letzterer meinte, um doch etwas Plausibles vorzutragen, die Kreisgelder würden auch von „Andergläubigen“ aufgebracht und dürften deshalb nicht zu einem christlichen Kirchenbau verwendet werden. Offenbar vergaß er dabei, daß das Gedächtniß des ersten deutschen Kaisers neuer Ordnung den „Andergläubigen“ denen er Fürst und Vater gewesen ist, so gut, wie allen sonstigen Gläubigen und — Ungläubigen, ebenfalls heilig sein muß. — Den Kernpunkt der Verhandlungen bildete indessen die Feststellung des vom Kreisausschuß entworfenen Voranschlags der Einnahmen und Ausgaben des Kreises für das Rechnungsjahr 1893/94. Zu einer Diskussion kam es nur in wenigen Fällen. Die lichtvollen und ausführlichen Darlegungen, durch welche der Herr Landrath Stubebrand die einzelnen Positionen klar stellte, besichtigten etwaige Einwände schon im Voraus oder machten dieselben, da, wo sie vorgebracht wurden meist gegenstandslos. Gleich bei den ersten Einnahmeposten, den Wirthschaften aus den dem Kreise gehörigen Häusern in Berlin, meldete sich Herr Wier zu dem Vorschlage, man solle das Haus in der Körnerstraße 24 verkaufen, um das dafür zu ersetzende Kapital rentabel anzulegen. Dadurch würde der Kreis einige Tausend Mark jährlich profitieren. Dem Herrn Landrath schien jedoch der Verkauf eines Hauses vortheilhafter für den Kreis, als eine gegebenen Falles leichter verwendbare Geldsumme, und vor Allem hob er den nicht hoch genug zu veranschlagenden Umstand hervor, daß der Kreis durch seinen Hausbesitz in der selten glücklichen Lage sei, sämtlichen in der centralen Verwaltung beschäftigten Beamten Wohnungen zu bieten, in welchen sie gegen Kleinbürgern, übermäßige Steigerung der Miethe und sonstige Unbilligkeiten geschützt seien und sich außerdem stets in der Nähe des Mittelpunktes und des Chefs der Kreisverwaltung befänden. Die Versammlung schloß sich dieser durchaus berechtigten Auffassung rückhaltlos an, und Herr Wier war der Einzige, bei dem kein zweifelloses Gut gemeinter Vorschlag Anklang fand. Im Uebrigen muß man nicht glauben, daß der Kreis seine Beamten nun schon wohnen läßt. Bringen doch die drei Häuser, die dem Kreise gehören, im Ganzen 7232 Mk. ein, und zudem in laufenden Jahre noch 450 Mk. mehr, als im Jahre zuvor. — Die Einnahmen aus den Chausseegeldern im Betrage von 87 374 Mk.

die aus Obst- und Grastrugungen, sowie aus sonstigen Einnahmen aus den Verkehrsanlagen im Gesamtbetrage von 9696 Mk. geben zu Bemerkungen von Seite der Kreistags-Abgeordneten keine Veranlassung. — Alles in Allem wurden die Einnahmen im Betrage von 1 169 621 Mk., welche gegen das Vorjahr eine Erhöhung von 148 292 Mk. aufwiesen, festgestellt. Allerdings figuriren 141 540 Mark in Form einer Ueberschuldung als „einmalige und außerordentliche Einnahme.“ Doch fand dieser Posten mit Rücksicht auf die daraus zu bestreitenden einmaligen und außerordentlichen Ausgaben in Höhe von 151 338 Mk. keine Bemängelung, zumal die finanziellen Einnahmen des Herrn Landrathes das Sachgemäße, Nothwendige und absolut Unbedenkliche derselben überzeugend nachwies. — Bei den Ausgaben entpant sich zunächst eine kleine Unterhaltung über die Forderung von 5100 Mk. als Gehalt für einen neu angustellenden Kreisbaumeister, an welcher sich im Wesentlichen Herr Wier und der Herr Landrath beteiligten. Letzterer motivirte die Mehrausgabe als vortheilhaft und notwendig im Interesse der prompten Bewältigung einer stets steigenden Arbeitslast, während ersterer die Tugend der Sparsamkeit nachdrücklich betonte. Der Herr Landrath schloß sich dieser Auffassung ebenfalls mit Entschiedenheit an und hob hervor, daß gerade aus Gründen der Sparsamkeit die Neuaufstellung erfolgen solle, weil die Verschleppung dringender Arbeiten nicht selten die größten Verluste nach sich zöge. Herr Wier mußte, wenn auch ungern, diese ihm unerwartete Begründung seiner eigenen Theorie gelten lassen, da er mit seinem Widerspruch auf sich allein angewiesen blieb. Andererseits wollte er trotz seiner Sparsamkeit die „regelmäßige Beihilfe“ für die Wittwe eines Chausseeaufsehers in Rixdorf von 150 auf 500 Mk. erhöhen wissen, obwohl von der Betreffenden kein Antrag gestellt war und zwei andere Wittwen, allerdings nicht in Rixdorf, sich mit der gleichen Beihilfe begnügen. Auch in diesem Falle wurden die Positionen des Voranschlags genehmigt. — Die Leistungen an die Provinz weisen im laufenden Rechnungsjahre ein Mehr von 100 000 Mk. auf; sie betragen in Summa 250 000 Mk. Der Herr Landrath wies darauf hin, daß der Kreis Teltow den sechsten Theil der gesammten Provinzialsteuern aufzubringen habe, und begründete den verhältnismäßig enormen Mehrbetrag mit den stets steigenden Ansprüchen und Aufgaben auf allen Gebieten der Selbstverwaltung. Von der Illusion, daß die Selbstverwaltung mit der Zeit wesentlich billiger werde, ist man längst zurückgekommen. Sie muß, wenn sie ihren Zweck erfüllen soll, mit den höheren Forderungen des öffentlichen Lebens der Gegenwart im Einklang zu bleiben suchen. Die außerordentliche Armenpflege allein beansprucht 50 000 Mark, das Sanitäts- und Veterinärwesen 10 800 Mark, die Unterhaltung und Erweiterung des Chausseenezes 266 955 Mark, und, da es heutzutage ohne Schulden nirgend abgeht, so erfordert die Verzinsung und Tilgung der Kreis-Schulden bereits die respektable Summe von 248 547 Mark, ein Betrag, der gegen das Vorjahr ein Mehr von 12 182 Mark aufweist. Da kann der Kreisrat wohl die Million überschreiten, wenn eine Viertelmillion an die Provinz abgegeben und eine weitere Viertelmillion für die Verpflichtungen aus den Kreis-Schulden in Anspruch genommen werden muß. Daß die Selbstverwaltung mit dem Rest auskommt und mit diesen Mitteln es erreicht den Kreis Teltow zu einem der bestverwalteten der Monarchie zu machen, verdient die allgemeinste Anerkennung.

Verschiedenes.

Selbstmord eines steinreichen Studenten. Nicht geringes Aufsehen erregt, so wird der „Kreuz-Zeitung“ von Warburg geschrieben, in unserer Universitätsstadt der Selbstmord eines Studenten und Millionärs. Für letzteren wurde er wenigstens allseitig gehalten, war er doch einer der höchsten Steuerzahler der hiesigen Stadt, aber elternlos und alleinstehend, der cand. jur. Bömer aus Görlich, der sich vorgestern Mittag in seiner Wohnung das Leben nahm. Auf einem hinterlassenen Zettel standen die Worte: „Grund des Selbstmordes ist meine Charakterchwäche. Ich bin unfähig zum Juristen und habe nicht den Muth, etwas anderes zu beginnen.“ Jsmar hatte sich eine Kugel durch den Kopf gejagt der Tod war auf der Stelle eingetreten.

Das Dorf Kleinpöchlarn an der Donau ist fast gänzlich abgebrannt.

Im zoologischen Garten in Münster zerstörte ein Brand einen altgermanischen Pfahlbau, der als Papageienhaus und Thormächterhaus diente.

Im Gefängniß San Michele in Rom hat ein Aufstand betrunkener Gefangener stattgefunden. Der Direktor sowie zwei Polizeikommissare erhielten Steinwürfe. Militär stellte die Ordnung wieder her.

Ein Telegramm aus Rio de Janeiro besagt, von den Regierungstruppen, welche in der Zahl von 1500 an dem Gesichte bei Alegoete in Rio Grande do Sul theilgenommen, seien nicht bloß 100, sondern 500 Mann gefallen.

Im oberpfälzischen Orte Peimichwang zerstörte ein Feuerbrand 20 Häuser.

In der Stadt Gudraß in Kurland ist die russisch-orthodoxe Kirche während des Gottesdienstes in Folge eines fürchterlichen Orkans und Herabfallen einer Schneelawine eingestürzt. Gegen hundert Personen fanden dabei den Tod, viele Menschen sind schwer verletzt.

Aus Monte Carlo wird wieder ein großer Skandal gemeldet. Nach einem Telegramm hat im Spielaal daselbst eine empörende Scene zwischen einem deutschen und einem französischen Spieler stattgefunden. Ersterer wurde übel zugerichtet und mußte blutüberströmt weggeschafft werden. Keine Ansichten. Keine Industrie — so schreibt ein Berichtstatter der „St. James Gazette“ — macht in den Vereinigten Staaten von Amerika einen so schnellen Fortschritt, wie das Gewerbe, seine Mitmenschen zu tödten. Die Art und Weise in welcher die Zahl von begangenen Mord und Todtschlag sich in den Jahren 1890 91 vermehrte, rechtfertigen diesen Ausdruck. Obwohl im Jahre 1892 um 815 Mordthaten mehr als im Jahre 1891 begangen wurden, so verminderten sich die Hinrichtungen um 16; 125 wurden im Jahre 1891, 107 im Jahre 1892 geköpft. Die eigentliche Er-

klärung hierzu ist in dem Ländchen zu suchen, daß eine gewöhnliche Mordthat mit wenig Abscheu betrachtet wird. Seinen Mann getödtet zu haben“ wird in vielen Gegenden Amerikas als eine Bel Auszeichnung angesehen. Wenn ein Mann anmaßend in den Straßen seines Geburtsortes daherkommt und respektvoll von seinen Mitbürgern begrüßt wird, so kann man in den meisten Fällen annehmen, daß er entweder ein Mörder oder ein Millionär ist. Nur diejenigen Morde erregen unter den Einwohnern wirklichen Unwillen, in denen Frauen die Opfer und Männer die Uebelthäter sind, die, welche mit Raub begleitet, und jene, denen Mißhandlungen vorangehen. In vielen Theilen des Landes ist es sehr leicht, sich der Strafe zu entziehen. Daß Raubmorde und Mißhandlungen von Frauen nicht ohne die schwerste Strafe bleiben dafür sorgt das „Koch-Gesetz.“ Dieses Koch-Gesetz — the judge Lynch — wüßte in der Gunst des Volkes und augenblicklich wird in Texas für die staatliche Anerkennung des Lynchens „Stimmung“ gemacht.

Ein Missionar von einem Löwen zerrißen. Ein Brief des P. Richard, Missionar in Caconda (Centralafrika) theilt der Vereinigung: „Gott will es“ folgendes schreckliche Ereigniß mit: Am 7 August 1892 ist unsere Missionsstation von einem harten Schläge betroffen worden. Der Bruder Angelus, welcher am 12. Juni hier angekommen war, ist einem schrecklichen Tode zum Opfer gefallen. Der 7. August war ein Sonntag und wir hielten gerade die alle Monate vorgeschriebenen geistlichen Übungen. Der Bruder Angelus verließ gegen Abend das Haus der Missionäre, um im Freien zu beten, wobei er sich aber kaum 500 Meter vom Hause entfernte. Er ist von diesem Gange nicht mehr zurückgekehrt. Sein Wegbleiben war uns schon aufgefallen, als er bei der Abendbetrachtung fehlte, denn er war sonst sehr pünktlich und fromm. Als er dann auch beim Nachtessen nicht erschien, wurden wir ernstlich besorgt und ich schickte einige Jungen hinaus, welche ihn mit lauter Stimme rufen sollten, denn vielleicht hatte er sich im nahen Walde verirrt. Dieselben kamen aber sofort zurück mit der Meldung, es müsse etwas außergewöhnliches passiert sein. Der Hund, welchen sie mitgenommen hatten, wollte nicht wieder in den Wald hinein, sondern vertriehe sich ängstlich hinter den Negern. Nun bewaffneten wir uns mit Flinten und begannen, dem laut bellenden Hunde folgend, das Gebüsch abzusuchen. Kaum waren wir einige Schritte weit in das Gebüsch eingedrungen, als wir den Hut des vermissten Bruders fanden, dann die deutliche Spur von einem durch das hohe Gras in's Dickicht hineingeschleppten Körper. Dieser Spur folgend fanden wir bald einen Schuh, dann ein Stück vom Kermel des Laalres des Hundes. Das ließ keinen Zweifel mehr übrig, — der arme Bruder war das Opfer eines Löwen geworden! Da wir befürchten mußten, der Löwe, dem sein Opfer doch nicht wehr entzissen werden konnte, halte sich noch in der Nähe auf, so gab ich beim Anbruch der Dunkelheit meinen Leuten den Befehl zur Umkehr, um nicht uns alle der Gefahr eines neuen Angriffes von seiten des gefährlichen Räubers auszuliefern. Am anderen Morgen in aller Frühe verfolgten wir, vier mit Flinten bewaffnete Männer, zwei Missionäre und zwei Brüder, auf neue die Spur in den Wald. Sie war in dem hohen Grase sehr leicht aufzufinden. Meine Hand zittert jetzt noch, indem ich das Schreckliche niederschreibe, was dort unsere Augen schauen mußten. Zuerst fanden wir verschiedene Blutlachen, dann hier und dort zerstreut zerrißene Kleidungsstücke, dann blutige Ueberreste eines menschlichen Körpers, zermalme, halb abgeknagte Knochen, dann einen Fuß und endlich, eine Stunde weit vom Fundorte des Hundes entfernt, den Kopf und den schrecklich verstümmelten Rumpf des armen Bruders in einem Graben verstreut. Der Löwe, welcher sich eben gestillt hatte, lag, als wir näher kamen, knurrend neben den blutigen Ueberresten, welche er offenbar für eine zweite Mahlzeit bemachte. Er ergriff aber die Flucht, als er unsere vier auf ihn gerichteten Gewehrläufe erblickte. Doch noch am selben Tage fiel er in die Falle, welche wir ihm gelegt hatte und wurde von unseren Brüdern mit leichter Mühe erschossen. Weinend trugen wir die Ueberreste von Angelus nach Hause und begruben sie in geweihter Erde so feierlich wie möglich.

Die Liebesbriefe der Köhin. Frau: „Auguste, was verbrennen Sie da?“ Köhin: „Meine — meine — meine Militärpapiere!“

Handelsbericht.

Table with columns for various goods (Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Stroh, etc.) and their prices in different units (pro 100 Rds, pro 100 Stk, etc.).